

## De Gouf vo Neapu

**Viele Deutschschweizer lassen sich ein L für ein U vormachen. Ohne es zu merken, verändern sie ihre Sprache.**

- 5 Manchmal ertappe ich mich dabei, wie ich im Gespräch mit Ostschweizern meinen Dialekt anpasse. Ich sage dann zum Beispiel nicht *vöu* (viel), wie es meiner südwestaargauischen Mundart entspräche, sondern *vil*. Das hat, so hoffe ich, nichts mit Unterwerfung zu tun – vielmehr spüre ich, dass ich so besser verstanden werde. Als ich einmal von einem Stauforscher (in meinem Dialekt: *Schtouforscher*) sprach, meinte mein Gegenüber, ich spräche von einem Stallforscher. Dieser wäre bei mir aber ein *Schtauforscher*.
- 10 Die Verwandlung von L zu U kommt heute *i fasch aune* westschweizerdeutschen Mundarten vor – die Linguisten sprechen von Vokalisierung. Eigentlich habe ich diese Verformung gern, aber sie hat auch Nachteile: Sie führt, wie gesehen, zu Missverständnissen, sie erzeugt unschöne Vokalhäufungen (*Schueu* – Schule; *Touwuet* – Tollwut), und viele geografische Namen klingen einfach doof: *Heusinki, Aubanie, de Gouf vo Neapu*.
- 15 Spontan würde man meinen, es handle sich um ein sprachliches Relikt aus alter Zeit, das bald ganz verschwinden wird. Doch das Gegenteil ist wahr: Die L-Vokalisierung ist eine verhältnismässig junge Erfindung, und sie ist auf dem Vormarsch. Vermutlich tauchte sie erst vor zweihundert Jahren im Emmental zum ersten Mal auf. Im 19. und 20. Jahrhundert breitete sie sich über Teile der Kantone Bern, Solothurn, Luzern und Aargau aus. Noch 1940 vokalisierte in Erlach am Bielersee nur die junge Generation, die alte nicht.
- 20 Diese Ausbreitungswelle muss man sich als eigentlichen Klassenkampf vorstellen. Während Dörfler und Unterschichten die Neuerung verhältnismässig rasch übernahmen, wehrten sich die städtischen Oberschichten verbissen dagegen. Sie empfanden das ländliche U als bäurisch und grob, während die Landbewohner das städtische L bald einmal für gespreizt und geziert hielten. Wer vom Land kam und in der Stadt aufsteigen wollte, versuchte sich anzupassen – was manchmal überkorrekte Formen zur Folge hatte:
- 25 *Olge* statt *Ouge* (Augen) oder *Holpme* statt *Houpme* (Hauptmann).
- 30 So ist das noch heute in den meisten Ländern, etwa in Deutschland: Die Oberschicht spricht standardnäher. Wer von unten nach oben will, empfindet seinen Dialekt als Hindernis und wird ihn spätestens während des Studiums ablegen. Das Interessante ist, dass die Entwicklung in der Schweiz in den letzten Jahrzehnten ganz anders verlaufen ist: Hier hat gewissermassen die Unterschicht gesiegt. In der Stadt Bern verweigern sich nur noch wenige, meist ältere Menschen der L-Vokalisierung, und auch in der Stadt Luzern ist sie auf dem Vormarsch. Der Freiburger Sensebezirk und der Kanton Nidwalden wurden in den letzten fünfzig Jahren fast vollständig vokalisiert. Und sogar im Kanton Uri ist das Phänomen aufgetaucht.
- 35 Erstaunlicherweise merken die meisten Betroffenen gar nicht, dass es sich um etwas Neues handelt. Gerade sprachliche «Exotika», die «nicht dem standardsprachlichen Stand entsprechen», würden oft fälschlicherweise «für alt und bodenständig gehalten», schreibt dazu die Dialektforscherin Helen Christen. Der doch ziemlich massive Eingriff in die lokale Mundart, den man in anderem Zusammenhang wohl als Dialektverfall empfindet, wird im Fall der L-Vokalisierung widerstandslos akzeptiert, weil er einen willkommenen zusätzlichen Unterschied zum Hochdeutschen schafft.
- 40 Offenbar hat die Schweiz im Zug der Mundartwelle eine Umwertung erfahren: Die L-Vokalisierung wird heute darum so breit akzeptiert, weil sie ein wenig nach Kuhstall riecht. Was unsere Vorfahren, jedenfalls die gebildeteren, als rückständig empfanden, empfinden wir heute als urchig und echt.

**Teil I: Fragen zum Text**

1. Entscheiden Sie, ob die folgenden Aussagen zum Text stimmen oder nicht. Es ist jeweils nur eine Aussage richtig. (4 Punkte)

a)

- Der Autor passt im Umgang mit Ostschweizern seinen Dialekt gelegentlich an.
- Der Autor passt im Umgang mit Ostschweizern seinen Dialekt immer an.
- Der Autor passt im Umgang mit Ostschweizern seinen Dialekt nie an.
- Der Autor spricht mit Ostschweizern grundsätzlich Hochdeutsch.

b)

- Der Dialekt des Autors stammt aus dem Kanton Luzern.
- Der Dialekt des Autors stammt aus dem Freiburger Sensebezirk.
- Der Dialekt des Autors stammt aus dem Kanton Aargau.
- Der Text liefert keine Information über den Dialekt des Autors.

c)

- Helen Christen fordert eine Eindämmung der L-Vokalisierung.
- Helen Christen fordert eine Ausweitung der L-Vokalisierung.
- Helen Christen fordert Standarddeutsch anstelle des Dialekts in unserem Land.
- Helen Christen stellt in diesem Text keine Forderungen, die den Dialekt oder die L-Vokalisierung betreffen.

d)

- Gemäss Text sprechen immer weniger Deutschschweizerinnen und Deutschschweizer Mundart.
- Gemäss Text sind Mundarten in der Deutschschweiz derzeit beliebt.
- Gemäss Text gibt es immer weniger Mundarten in der deutschsprachigen Schweiz.
- Gemäss Text sprechen die Schweizer lieber Standarddeutsch als Mundart.

2.

a) Wo kommt laut Text die Verwandlung von L zu U vor? (1 Punkt)

---

---

b) Wie wird dieses Phänomen im Text genannt? (1 Punkt)

---

---

3. Inwiefern hat ein möglichst „urchig“ und echt tönender Dialekt in Deutschland laut Text einen anderen Stellenwert als in unserem Land? Erklären Sie.

Antworten Sie in vollständigen Sätzen (keine Stichwörter). (2 Punkte)

---

---

---

---

---

---

---

---

4. Erklären Sie die folgenden im Text vorkommenden Begriffe in eigenen Worten. Auch Synonyme sind möglich. (je 1Punkt)

Oberschicht ( Z. 26): \_\_\_\_\_

---

bodenständig ( Z. 35): \_\_\_\_\_

---

**Teil II: Fragen zu Sprache, Grammatik und Rechtschreibung**

1. Ergänzen Sie die Liste der Wortfamilien, wie es im Beispiel dargestellt ist.  
Grossgeschriebene Verben (z.B. „Das Verschmutzen“) und Partizipien  
(z.B. „verschmutzend“) gelten nicht.

(4 Punkte, pro Fehler 0.5 Punkte Abzug)

Substantiv	Verb	Adjektiv
<i>der Schmutz</i>	<i>verschmutzen</i>	<i>schmutzig</i>
	<i>akzeptieren</i>	
<i>die Empfindung</i>		
		<i>korrekt</i>
<i>die Unterwerfung</i>		

2. Setzen Sie den folgenden Text in die indirekte Rede:

Es genügt, die entsprechenden Verben/Verbzusätze **in der richtigen Reihenfolge** anzugeben. (2 Punkte, pro Fehler 0.5 Punkte Abzug)

*Die Oberschicht spricht standardnäher. Wer von unten nach oben will, empfindet seinen Dialekt als Hindernis und wird ihn spätestens während des Studiums ablegen. In der Stadt Bern verweigern sich nur noch wenige Menschen der L-Vokalisierung und der Freiburger Sensebezirk und der Kanton Nidwalden wurden in den letzten fünfzig Jahren fast vollständig vokalisiert.*

Mathias Plüss schreibt, ...

*Die Oberschicht **spreche** standardnäher. Wer von unten nach oben **wolle**,*

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

3. Setzen Sie die fehlenden Kommas ein.  
(2 Punkte, pro Fehler 0.5 Punkte Abzug)

Die vier Sprachen der Schweiz sind keineswegs völlig homogene Gebilde sondern weisen eine Fülle von Varianten auf. Neben den Standardsprachen (Deutsch Französisch Italienisch und Rätoromanisch) gibt es auch lokale Dialekte sogenannte Mundarten.

Die Dialekte die in der Deutschschweiz gesprochen werden unterscheiden sich zum Teil erheblich von der deutschen Standardsprache dem so genannten Hochdeutsch. Die deutschsprachigen Schweizer/-innen sprechen Schweizerdeutsch das nicht als Standardsprache existiert sondern durch verschiedene Dialekte repräsentiert wird.

4. Verbessern Sie die Rechtschreibfehler in den folgenden Sätzen. Falls ein Satz richtig ist, ändern Sie nichts. (2 Punkte, pro Fehler 0.5 Punkte Abzug)

- a) Im Vergleich zu den anderen Fächern ist er im Fach Deutsch am besten.
- b) Sie wusste nicht, was sie auf die Anschuldigung erwiedern sollte.
- c) Nächste Woche erhält du den Test zurück.
- d) Ein Häckchen hinter einem Satz bedeutet, dass er richtig ist.